

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften bei uns



lehrerbau

HERBST 2021



DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



Grüne Genossenschaft
Hochbeete und Balkone

Fahrräder
Ab ins Häuschen

Buchtipp
Hamburger Berge

Liebe Mitglieder,

der Ausnahmezustand nimmt kein Ende. Nachdem die Pandemie in Deutschland hoffentlich langsam etwas von ihrem Schrecken verliert, kommt es nun zu einer ganz unerwarteten Folgewirkung: Wegen des weltweiten Aufschwungs steigen die Baupreise immens. So verteuerten sich die Preise bei Konstruktionsvollholz um 83,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Dachlatten waren im Mai um 45,7 Prozent und Bauholz war um 38,4 Prozent teurer als ein Jahr zuvor. Auch die Stahlpreise treiben die Kosten auf dem Bau in die Höhe. So verteuerte sich Betonstahl in Stäben um 44,3 Prozent. Auch die Preise für Bitumen, Dämmplatten, Kupfer und Elektroinstallationen schossen in die Höhe.

Bei der Lehrerbau stehen diesen massiven Preissteigerungen nun auch noch leicht steigende Zinsen und unveränderte Mieten entgegen. Trotzdem werden wir versuchen, weiter zu bauen und zu sanieren. Ob wir alle Pläne umsetzen können, wird die Zukunft zeigen.

Ihre Lehrerbau

Volker Emich

Martin Siebert

INHALT



lehrerbau

- 3** Kirchdorf-Süd: Graffiti ohne Chemie
- 4** Lehrerbau: Von der Planung bis zum Haus
- 8** Parkhäuser für Räder
- 10** Hamburgs Architekten: Karl Schneider
- 11** Buchtipps: Hamburger Berge
- 13** Schönster Balkon gesucht
- 14** Hamburg-Rätsel
- 16** Kolumne von Ursula Prückner
- 18** Malteser Drohnestaffel
- 20** Bündnis für das Wohnen
Mehr Wohnraum für die Hansestadt
- 21** Facts & Figures
Die Wohnungsbaugenossenschaften in Zahlen
- 22** Synergien nutzen
Das Gemeinschaftsprojekt bei uns im Wandel der Zeit
- 24** Einer für alle – alle für einen?
Wohnungsbaugenossenschaften können gelebte Utopie sein
- 26** Nummer gegen Kummer
Die Notdienstzentrale ist für Sie da
- 27** Rätsel, Impressum



Graffiti ohne Chemie

*Die Künstlergruppe „Tuschetiger“ schuf
in Kirchdorf-Süd mit dem Wasserstrahl lustige Emojis*

Graffiti der besonderen Art: Mit einem Hochdruckwasserreiniger werden Emojis mit Hilfe von Schablonen auf Betonflächen gesprüht. Mit dieser Aktion des Stadtteilmarketings Kirchdorf-Süd soll der Stadtteil optisch aufgepeppt, indem überall freundliche Symbole, Emojis, die Betrachter aufheitern. Möglich wurde dies durch die Künstlerin Nadine Faulhaber und deren Gruppe „Tuschetiger“, die sich auf fantasievolle Aktionen und Events spezialisiert hat. An neun Stationen entstanden so im Juni teilweise versteckt, teilweise offensichtlich platzierte „Reverse Graffiti“. Der Vorteil dieser Art von Wandmalereien: Es kommt keine Chemie zum Einsatz. Das Bild entsteht durch den Kontrast zwischen dem Teil der Fläche, der durch den Wasserdruck gesäubert wurde und dem Teil, der unbearbeitet bleibt.

„Als thematische Ausrichtung des Projektes wurden ‚Emojis‘ ausgewählt, die den Bewohnerinnen und Bewohnern Kirchdorf-Süds durch ihre universelle Sprache kultur- und altersgruppenübergreifend Freude bereiten sollen“, heißt es in einer Mitteilung des Stadtteilmarketings Kirchdorf-Süd. „Als gleichzeitiges Ferienangebot bietet das Stadtteilmarketing zusätzlich allen Schulkindern und auch allen anderen Interessierten eine ‚Emoji‘-Entdeckungstour durch Kirchdorf-Süd an.“ Über die App „Actionbound“ können sich Interessierte zusätzlich durch die einzelnen „Emoji“-Stationen führen lassen, und zwischendurch spannende Rätsel lösen.



Das Stadtteilmarketing Kirchdorf-Süd ist eine Initiative von sieben Wohnungsunternehmen und Wohnungsbaugenossenschaften mit Beständen in Kirchdorf-Süd und fördert seit 2001 künstlerische und literarische Projekte sowie kulturelle und soziale Aktivitäten von Initiativen im Stadtteil. Beteiligt sind auch die Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft sowie die Baugenossenschaft Finkenwärder-Hoffnung, der Bauverein der Elbgemeinden, der Bauverein Reiherstieg eG, die SAGA Unternehmensgruppe und die Vereinigte Hamburger Wohnungsbaugenossenschaft eG.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Nachbarschaftsförderung sowie auf Mitmachaktionen bei Projekten und Aktivitäten. Die Hochhaussiedlung Kirchdorf-Süd in Wilhelmsburg mit etwas mehr als 6.000 Einwohnern entstand in den Jahren 1974 bis 1976. (Reinhard Schwarz)

Der lange Weg zum fertigen Haus

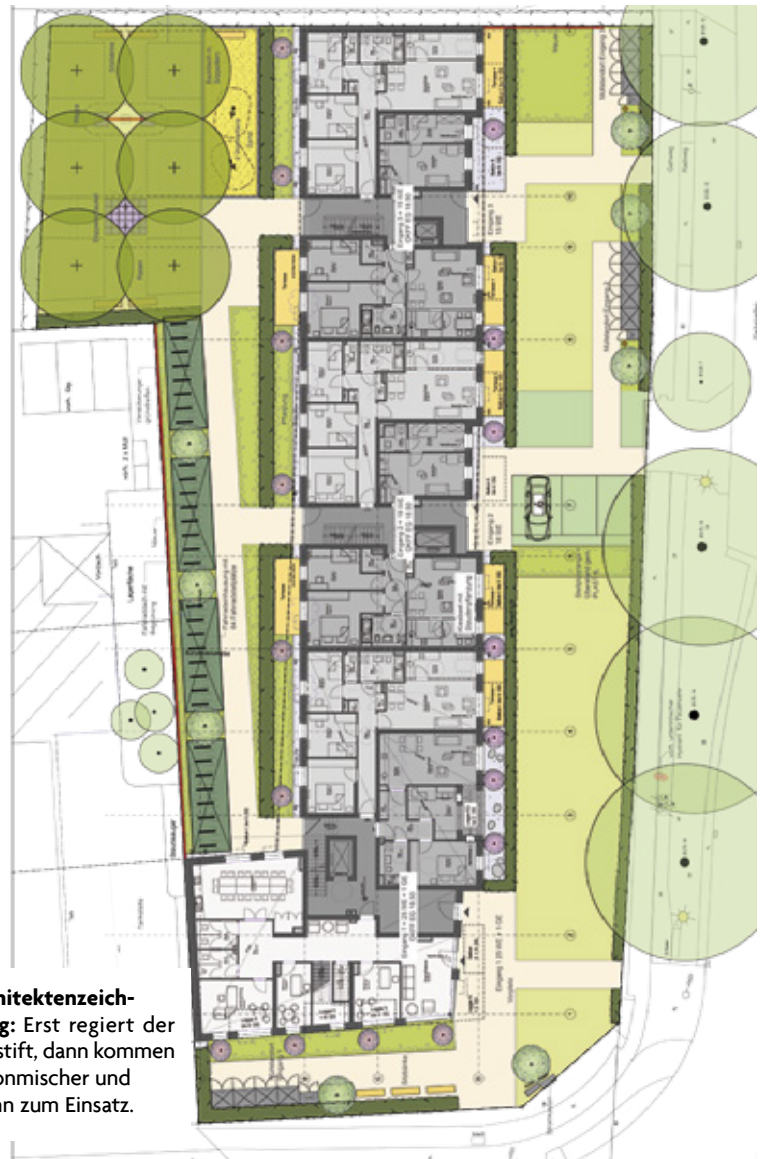
Bis ein neues Wohngebäude steht, können gut fünf Jahre ins Land gehen

Haben Sie schon mal ein Haus gebaut? Ich vermute nein, denn sonst wären Sie bei uns vielleicht kein Mitglied und würden nicht in einer Genossenschaftswohnung leben.

Ab und zu veröffentlichen wir ja Texte von Bauprojekten und über deren Fertigstellung in dieser Zeitung. Vielleicht hat man als geneigter Leser das Gefühl, Hausbau scheint ja keiner große Sache zu sein. Hier ein Bild von Startschuss für ein Bauprojekt – und dort ziehen schon die Mieter ein. Dass scheint doch ruck, zuck! zu gehen. Leider ist es nicht ganz so. Deshalb wollen wir Ihnen einen kleinen Einblick geben, wie so ein Bauvorhaben entsteht und was alles dafür notwendig ist.

Die erste Voraussetzung ist natürlich ein finanzielles Polster, das man sich erwirtschaften muss. Mindestens 20 Prozent Eigenkapital sollte man für ein Bauprojekt schon haben. Ist dies nicht vorhanden, kann man auch Fremdkapital als Darlehen auf Grundbüchern von anderen Grundstücken und Wohnanlagen einwerben, sofern diese wenig oder gar nicht belastet sind.

Ist dieses Kapital vorhanden, kann man sich nach Grundstücken umschauen. Und schon wird es schwierig. Wir wollen eine regionale Genossenschaft bleiben und uns auf den Hamburger Raum konzentrieren. Wie Sie bestimmt auch gelesen haben, werden zurzeit so gut wie keine Grundstücke angeboten. Und wenn ja, dann zu exorbitanten Preisen, die ein Bauvorhaben von Beginn an wenig rentierlich erscheinen lassen.



Architektenzeichnung: Erst regiert der Bleistift, dann kommen Betonmischer und Kran zum Einsatz.

Hin und wieder werden durch die Stadt Grundstücke im sogenannten Konzeptverfahren angeboten. Dies bedeutet, dass der Bewerber Wünsche der Bezirke, in denen das Grundstück liegt, erfüllen muss, um in die engere Wahl zu kommen. So kann man zum Beispiel, wie bei unserem Bau an der Hagenbeckstraße, dort hatten wir eine derartige Konzeptausschreibung gewonnen, nur geförderte Wohnungen bauen und muss verschiedene Gewerbeeinrichtungen von städtischen Trägern unterbringen oder bestimmte Nutzergruppen. Dies kann man im Verfahren bejahen und schlussendlich einen Preis bieten. Alle anderen Bieter bejahen dies aber ebenfalls und bieten auch einen Preis, wodurch natürlich nicht das Konzept, sondern der Preis am Ende gewinnt.

In Zukunft will die Stadt solche Grundstücke nur noch als Erbbaupachtgrundstücke anbieten. Daran wollen wir uns aus verschiedenen Erwägungen heraus nicht beteiligen. Dazu vielleicht an anderer Stelle mehr.

Eine andere Alternative ist für uns der Erwerb eines schlüsselfertigen Bauvorhabens durch einen Bauträger. Dort erhalten wir alles aus einer Hand. Zumeist sind die Planungen der Wohnungen schon erfolgt und es gibt nur einige Anpassungsmöglichkeiten von unserer Seite. So ist es zum Beispiel bei unserem neuesten Bauvorhaben in Ohlsdorf. Durch den Kaufvertrag gibt es eine fertige Baubeschreibung und einen Ausstattungskatalog. Das Bauvorhaben begleiten wir durch Baustellenbesuche und Baubesprechungen.

Nehmen wir ansonsten an, wir konnten durch glückliche Umstände ein Grundstück erwerben. Zum Beispiel eines, auf dem ca. 50 Wohnungen errichtet werden können. Dabei spielt es immerhin keine Rolle, in welchem Bezirk dieses Grundstück liegt.

Erste Grundlagenermittlungen schaffen wir noch mit Bordmitteln, danach suchen wir uns einen Architekten, der durch erste Skizzen eine Vorplanung erstellt. Dabei geht es um den Bebauungsplan: Was darf man auf dem Grundstück überhaupt bauen, gibt es Baugrenzen, brauchen wir Befreiungen, können wir Feuer-

wehrumfahrungen oder die Anleiterbarkeit der Wohnungen gewährleisten, wie könnte man die Außenanlagen gestalten? Dafür benötigen wir u.a. einen Vermessungsingenieur, der das Grundstück unter anderem genau aufmisst.



Planer unter sich:
Die Lehrerbau-Vorstandsmitglieder Volker Emich und Martin Siebert mit Hamburgs Oberbaudirektor Franz-Josef Höing.

Normalerweise bauen wir im Moment geförderte Wohnungen. Diese werden von der Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IfB) unterstützt. Wir bekommen zinsgünstige Kredite und Zuschüsse. Dafür vermieten wir die Wohnungen für einen von der IfB festgesetzten Mietpreis und dies über einen festgesetzten Zeitraum, zurzeit 30 Jahre. Danach können wir die Wohnungen frei vergeben. Die Wohnungen werden im 1. oder 2. Förderweg errichtet. Die Mietpreise sind unterschiedlich, und die Wohnungen können nur von bestimmten Einkommensgruppen gemietet werden, wobei das Familieneinkommen entscheidend ist.

Im Gegenzug gibt uns die IfB viele Vorgaben zur Gestaltung der Gebäude und der Grundrisse der Wohnungen. Alle Räume einer Wohnung sind in ihrer Größe und Aufteilung klar definiert. Ebenso die Ausstattungen und Wohnungsgrößen. Nachdem der Architekt erste Pläne erstellt hat, sind diese der IfB auf Plausibilität vorzulegen. Die IfB prüft diese Pläne sehr genau. Dabei geht es auch darum, ob die einzelnen Zimmer ordentlich möbliert werden können, ob Raum- und Wohnungsgrößen exakt eingehalten werden.

Sind diese Vorprüfungen erst mal erledigt, können wir die Planungen vertiefen und auf einen Bauantrag ausrichten. Dafür sind außer dem Ar-

chitekten aber weitere Fachingenieure notwendig. Angefangen bei einem Statiker, der Wand- und Deckenstärken vorgibt. Dieser benötigt allerdings einen Ingenieur als Bodengutachter, der das Grundstück auf Tragfähigkeit überprüft, was Auswirkungen auf die Gründung des Gebäudes haben kann.

Falls keine Freigabe der Feuerwehr zu möglichen Bombenverdachtsfällen auf dem Grundstück vorliegt, haben wir zunächst eine Spezialfirma zu beauftragen, die das Grundstück sondiert. Erst nach deren Freigabe können wir überhaupt auf dem Grundstück tätig werden.

Hinzu kommt ein TGA-Planer (TGA = Technische Gebäude Ausrüstung). Dieser ist zuständig für die Elektro-, Sanitär-, Heizungs- und Lüftungsplanung, ebenso für die Entwässerung der Wohnungen und des Grundstücks. So gibt er u.a. in den Wohnungen die Größen der Installationsschächte vor, die wichtig für die Größen der Wohnungen und Räume nach IfB-Standard sind. Aber in Außenanlagen auch mögliche Plätze für Regenwasserrückhaltungen, denn man darf von seinem Grundstück nur eine bestimmte Menge an Regenwasser ableiten. Hat man zu viel, muss man dieses auf seinem Grundstück zunächst zurückstauen. Diese Menge kann bei Starkregenereignissen sehr groß sein, was großen Einfluss auf die Außenanlagen haben kann.

Diese werden von einem Freiraumplaner angelegt. Dieser sorgt nicht nur für die Gestaltung der Außenanlagen, sondern auch für die Wegführung zu den Hauseingängen, vielleicht zur Tiefgarage, für die Anlage möglicher Terrassen, aber auch für die Standorte der Müllstandplätze und vor allem für die Lage der Feuerwehrumfahrungen und Standplätze sowie der Größe und Lage der Spielplätze. Sollten auf dem Grundstück Bäume vorhanden sein, benötigen wir zudem einen Baumgutachter, der alle Bäume anschaut und bewertet. Werden Bäume gefällt, haben wir später als Ausgleichsmaßnahme auf dem Grundstück neue zu pflanzen.

Ein Brandschutzgutachter unterstützt den Außenanlagenplaner bei den Größen und Lagen der Umfahrungen, aber auch den Architekten bei dem Brandschutz im Gebäude.

Zum Bauantrag erstellt er ein eigenes Brandschutzgutachten.

Hat das Gebäude eine Tiefgarage, versuchen wir diese natürlich zu belüften. Dafür benötigen wir einen weiteren Fachingenieur, zu meist vom TÜV, der uns ein entsprechendes Gutachten erstellt.

Wichtig für alle anderen ist natürlich ein Energieberater. Schon durch die Förderung der IfB vereinbaren wir einen bestimmten Energiestandard des zukünftigen Gebäudes. Um diesen zu erreichen, ermittelt der Energieberater u.a. die Dicke der Dämmung der Außenwände, des Daches und der Kellerdecke oder die Güte der Fenster, die Anlagentechnik etc. Hierbei erstellt er einen Energiepass, der maßgeblich für alle Planer und späteren Gewerke wird.

In regelmäßigen Planerrunden mit uns Bauherren, mindestens alle zwei Wochen und im Zusammenspiel mit all diesen Fachplanern, können wir einen Bauantrag erstellen. Wir benötigen aber noch eine Kostenschätzung aller Beteiligten, um die Finanzierbarkeit des Vorhabens zu gewährleisten. Ist der Bauantrag beim zuständigen Bezirk eingereicht,

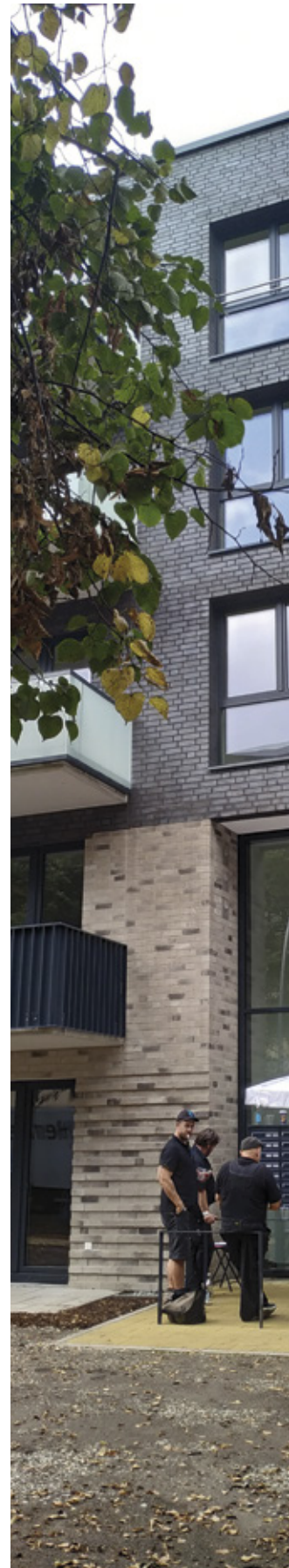
können wir nur noch warten. Die Prüfung kann schon mal anderthalb Jahre dauern. Diese Zeit können wir nutzen, um die weitere Finanzierung des Bauvorhabens zu prüfen. Normalerweise nehmen wir zusätzlich einen Kredit bei der staatlichen KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) auf. Bei Einhaltung bestimmter energetischer Auflagen können Teile des Kredits später in Zuschüsse umgewandelt

werden, was diesen Kredit recht attraktiv macht. Weitere notwendige Finanzmittel werden durch Eigenmittel gedeckt.

Für die Gewährung des Kredits bei der IfB haben wir umfangreiche Unterlagen zu erstellen und einzureichen. Diese füllen gern mal einen Aktenordner.

Liegt die Baugenehmigung irgendwann vor, prüfen wir zunächst, ob unsere Planung genehmigt wurde, oder ob es mögliche Änderungen bzw. Auflagen gibt. Erst dann können wir in die weitere Fachplanung einsteigen. So werden die Bauantragszeichnungen in Ausführungspläne geändert, die bis ins Detail

Bürokratie:
Gebaut wird mit dem Geld der Förderbank. Vor der Genehmigung des Kredits sind zahlreiche Unterlagen einzureichen.





Haus mit Fluren und Balkonen ist fertig: Jetzt darf bald gefeiert werden!

gehen. Auch der TGA-Planer (zur Erinnerung: TGA = Technische Gebäude Ausrüstung) erstellt Pläne, in der zum Beispiel jede Steckdose und jedes Waschbecken eingetragen ist. Der Außenanlagenplaner erstellt ebenso Pläne bis ins letzte Detail. In wieder regelmäßig aufgenommenen Planerrunden, mit allen zuvor erwähnten Ingenieuren, stimmen sich alle ab, sodass wir aus allen Planungen eine Ausschreibung erstellen können. Dieser Prozess dauert wiederum einige Monate. Ist die Ausschreibung finalisiert, überlegen wir, ob wir an einzelne Gewerke oder an einen Generalunternehmer vergeben wollen. Die Vergabe an einen Generalunternehmer hat für uns den Vorteil, dass wir nur einen Ansprechpartner haben, der für alle Gewerke einsteht und auch deren Gewährleistung übernimmt. Und dies gilt für die gesamte Bauphase und darüber hinaus.

Haben wir also die Ausschreibungen verschickt und zurückerhalten, laden wir zu meist die besten drei Bieter zu Vergabegesprächen ein. In diesen prüfen wir zusammen mit den Fachplanern deren Angebote und loten aus, ob die Generalunternehmer unseren Anforderungen entsprechen. Hin und wieder haben die Generalunternehmer auch Vorschläge zu Kosteneinsparungen. Normalerweise haben wir etwa drei Vergaberunden, bis wir einen Generalunternehmer herausgefiltert haben, der uns das beste Angebot gibt und den wir dann beauftragen. Nach Beauftragung benötigt dieser ein bis zwei Monate, bis er mit dem Bau beginnen kann.

Die Vergabe an einen Generalunternehmer bringt viele Vorteile mit sich.

Nebenbei sei erwähnt, dass der Statiker seine Planung an die der Architekten und anderen Fachplanern anpasst. Diese Statik wird von einem Prüfstatiker, der von der Behörde beauftragt wird, ständig neu bewertet und freigegeben. Natürlich gegen Gebühr.

Nachdem das zu errichtende Gebäude auf dem Grundstück eingemessen wurde, kann es tatsächlich losgehen. In wöchentlichen Baubesprechungen mit den Fachplanern und Vertretern des Generalunternehmers überwachen wir alle Bauphasen. Dies macht auch ein von der IfB beauftragter Fachingenieur, der sogenannte Qualitätssicherer. Dieser überprüft vor Ort alle Vorgaben der IfB. Nur wenn diese der Planung entsprechen, werden am Ende alle Zahlungen der IfB an uns ausgekehrt.

Natürlich werden alle Versorger (Wasser, Abwasser, Strom, Gas, Fernwärme, Telefon, Kabelfernsehen etc.) wiederum von eigenen Ingenieuren beraten.

Nach rund anderthalb Jahren sollte das Bauvorhaben abgeschlossen sein und die Bewohner können einziehen. Mit Ankauf des Grundstücks, Vorplanungen, Bauantragsplanungen, Bauantrag, Ausführungsplanung, Ausschreibung, Vergabe und schließlich dem Bau des Gebäudes können so fünf Jahre und mehr ins Land gehen. Ruck, Zuck! geht das eher nicht. Aber glauben Sie mir, ich bin meistens froh, selbst Diplom-Ingenieur zu sein, um all die Kollegen, die benötigt werden, koordinieren zu können.

(Volker Emich)



Parkhäuser für Räder

Radfahren wird immer beliebter – aber die Drahtesel stehen oftmals nur im Weg

Die vielfach beschworene Mobilitätswende, die den Klimaschutz voranbringen soll, hat allerhand Tücken. Hamburg präsentiert sich zwar stolz als „Fahrradstadt“, doch als Fortbewegungsmittel spielt das Zweirad nach wie vor eine Nebenrolle, die im Winter und bei Regen oft unbesetzt bleibt. Tatsächlich wird ein stetiger Anstieg der Zahl der in der Stadt angemeldeten Autos verzeichnet, in den letzten zehn Jahren um 79.935 auf 805.790. Bleibt es dabei, verfügt bald jeder zweite Einwohner über ein Auto.

Und diese Fahrzeuge stehen die längste Zeit ungenutzt herum. Im Durchschnitt wird ein Pkw pro Tag nur 45 Minuten bewegt, und nur zehn Prozent des Bestandes sind gleichzeitig unterwegs. Der Blick in eine beliebige Wohnstraße zeigt es: Die Fahrbahn ist leer, wird aber dicht gesäumt von parkenden Autos.

Der Fahrrad-Boom hat ein entsprechendes Problem erzeugt: Die Drahtesel stehen überall herum, oft kreuz und quer, und versperren Gehwege und Hauseingänge. Und so wie die Zahl derer ansteigt, die mehr als ein Auto besitzen, besteht ein Trend zum Zweirad. Über die Nutzungsdauer von Rädern gibt es keine Daten, aber diese dürften ähnlich wie bei den Autos sein.

Die Gefährte werden zugleich immer hochwertiger, und ihre Besitzer sorgen sich darum, sie der Witterung nicht ungeschützt auszusetzen. Bei den E-Bikes kommt hinzu, dass die in ihnen enthaltene Technik durch Kälte und Nässe beeinträchtigt werden kann.



Vorbildlich: Lehrerbau-Mitarbeiterin Svea Moisis kommt täglich mit dem Fahrrad zur Arbeit an den Lokstedter Steindamm.

Außerdem sind diese Räder oftmals bis zu 30 Kilo schwer. Das ist zumal für die älteren Mitbürger, von denen E-Bikes bevorzugt benutzt werden, ein Gewicht, das sie nicht ohne Mühe bewältigen, um ihr Rad in den eigenen Keller zu schleppen.

In ihrer Wohnanlage in Hamm/Horn hat die Lehrerbau daher eine Abstellanlage speziell für E-Bikes geschaffen. „Innerhalb kürzester Zeit waren alle Plätze vermietet und erfreuten sich größter Beliebtheit unter unseren Mitgliedern“, sagt Lehrerbau-Mitarbeiterin Caroline Brandt-Illner. „Allerdings war die Auf-



stellung der Fahrradgarage relativ aufwendig, und es stehen nur einige Abstellplätze zur Verfügung. So haben wir uns dazu entschieden, für diese Plätze eine Gebühr von 7,50 Euro pro Monat zu nehmen.“

Häuser für Fahrräder sind die Alternative für den Transport in den Keller oder das ungeordnete Abstellen vor der Haustür, das für andere Bewohner zum Ärgernis werden kann. Wohnungsbaugenossenschaften haben also damit begonnen, ihre Anlagen mit derartigen Gebäuden zu versehen, in denen ein Stellplatz gemietet werden kann.

Die Fahrradhäuschen schützen nicht nur gegen die Witterung, sondern auch gegen Diebstahl oder Vandalismus, denn sie kann nur betreten, wer über einen Schlüssel verfügt.

In dieser Hinsicht ist Hamburg allerdings vorbildlich. Bereits 1985 wurde in Altona auf Initiative der Grün-Alternativen Liste die öffentliche Förderung von Unterbringungsmöglichkeiten für Fahrräder in dem dicht bebauten Quartier beschlossen. Seit 1993 besteht das „Projekt Fahrradhäuschen“. Inzwischen gibt es fast 400 dieser meist zwölfköpfigen Rundbauten aus Stahl und Holz, in denen ein Dutzend Fahrräder mit dem Vorderrad an einem Drehkarussell aufgehängt werden kann.

Bei der Lehrerbau wird derzeit die Errichtung weiterer Fahrradhäuschen geprüft. Wo dies nicht möglich ist, sollen Fahrradbügel installiert werden.

(Uwe Ruprecht)

MELDUNGEN

Was uns interessiert?

Die Pandemie war für uns alle eine besondere Herausforderung und hat somit auch unser aller Leben verändert. Uns interessiert, wie Sie diese Zeit aus Ihrer Sicht erlebt haben? Was hat das an Veränderungen für Sie bedeutet? Wie sehr waren Sie selbst von all den Herausforderungen betroffen? Haben Sie Nachbarschaftshilfe erlebt oder waren Sie der- oder diejenige, welche / welcher Nachbarschaftshilfe angeboten hat? Haben Sie sich während der Pande-

mie ein neues Hobby zugelegt? Was hat die Pandemie für Ihr zukünftiges Leben verändert? Wie wichtig waren Ihnen gerade in dieser Zeit die eigenen vier Wände? Wie schwer fällt Ihnen die Zeit nach der Pandemie? Was haben Sie zukünftig für Wünsche, Anregungen oder auch Hinweise an uns? All das interessiert uns. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns darüber berichten.

Bleiben Sie und Ihre Familie gesund!



Rauchen

auf dem Balkon oder auf Ihrer Terrasse

Die Zigarette des Nachbarn ist oftmals Grund für Nachbarschaftsstreitigkeiten.

Das Rauchen in der Wohnung oder aber auf dem Balkon bzw. der Terrasse ist erlaubt.

Nichtsdestotrotz sollte das Gebot der gegenseitigen Rücksichtnahme auf Ihre Nachbarn im Vordergrund stehen. So kann es sein, dass der Zigarettenrauch der Nachbarn in Ihre Wohnung zieht und Sie fühlen sich durch den Qualm gestört. Am besten ist dann, wenn Sie das direkte Gespräch mit Ihren Nachbarn suchen.

Sollte der Tabakqualm jedoch dauerhaft eine Beeinträchtigung Ihrer Wohnqualität darstellen, informieren Sie uns, damit wir gemeinsam eine Lösung finden können.



Rohrleitungsschäden

Rohrleitungsschäden sind ein großes Ärgernis, allerdings kann diesen mit Ihrer Hilfe vorgebeugt werden. Daher möchten wir Ihnen einige Tipps an die Hand geben, um Rohrleitungsschäden und Verstopfungen zu vermeiden.

Die Rohrleitungen sind darauf ausgelegt, dass Schmutzstoffe weg geschwemmt werden. Um allerdings Wasser zu sparen, nutzen viele oftmals die Spartaste der Toilettenspülung. Es entstehen durch den geringen Wassereinsatz in den Rohrleitungen Ablagerungen, welche zu späteren Verkrustungen führen können. Aggressive Stoffe werden nicht ausreichend weg gespült und zerstören somit die Rohrleitungen. Nutzen Sie die Spartaste also eher sparsam.

Auch ist es ein großes Problem, dass nach dem Braten Fette oder Öle im Spülbecken der Küche oder über die Toilette entsorgt werden. Bitte verzichten Sie darauf. Auch dies kann zu Schäden an den Rohrleitungen führen. Unser Tipp hierfür ist, dass Sie das Bratfett in ein Schraubglas umfüllen und es im Restmüll entsorgen.



PKW-Stellplätze

Ab und zu werden auf angemieteten Pkw-Stellplätzen Fahrzeuge ohne Kennzeichen abgestellt. In diesem Zusammenhang weisen wir darauf hin, dass dies laut Vertrag nicht gestattet ist und Sie sich somit vertragswidrig verhalten. Bitte beachten Sie dies.

SERIE HAMBURGER ARCHITEKTEN (3):
KARL SCHNEIDER



**Haus Schneider/
 Haus Spörhase** nach
 1928: Luftbildaufnahme
 von Westen.

Hauptvertreter der Moderne

Die Nazis beendeten die Karriere von Karl Schneider

Leben und Werk von Karl Rudolph Schneider wurden vom Nationalsozialismus überschattet. In den 1920er Jahren gehörte er zur Avantgarde des Bauwesens in Deutschland, der heute so genannten „Modernen Architektur“, die damals in Abgrenzung zum Expressionismus in der Kunst als „Neue Sachlichkeit“ bezeichnet wurde. In Hamburg wird dieses „Neue Bauen“ vor allem durch die 17 von Schneider erhaltenen Gebäude repräsentiert. Ab 1933 wurde für Schneider die Luft immer dünner. In den USA, wohin er 1938 emigrierte, konnte er in seinem Beruf nicht wieder Fuß fassen.

Karl Schneider wurde am 15. Mai 1892 als Sohn eines Tischlers in Mainz geboren und schloss seine Ausbildung als Architekt an der dortigen Kunstgewerbeschule ab. Er arbeitete zunächst in Dresden, dann in Berlin in den Büros zweier



Karl Schneider
 Vom Tischlersohn
 zum Baumeister.

Jahrhundert-Baumeister: beim „Bauhaus“-Begründer Walter Gropius und bei Peter Behrens, der für die AEG das „Corporate Design“ erfand, in dem das Erscheinungsbild einer Firma vom Gebäude bis zum Briefkopf aus einem Guss ist. Nach seiner Teilnahme im Ersten Weltkrieg war Schneider erst wieder in Berlin tätig, kam aber schon 1920 nach Hamburg. Der 28-jährige frisch Verheiratete wurde Mitarbeiter von Fritz Höger, dem „Backsteinfürsten“. Bevor dieser jedoch mit seinem Hauptwerk, dem Chilehaus, begann, hatte Schneider ihn 1921 mit zwei Kollegen bereits verlassen und ein eigenes Büro eröffnet. Mit der von 1922 bis 1924 entstandenen Villa Michaelson am Grotiusweg in Blankenese etablierte sich Schneider. Der weiß getünchte Backsteinbau ist eines der frühesten Zeugnisse für kubische Formen in der deutschen Architektur und wurde als Vorbild in der Weimarer Bauhaus-Ausstellung von 1925 gezeigt. Der Ver-

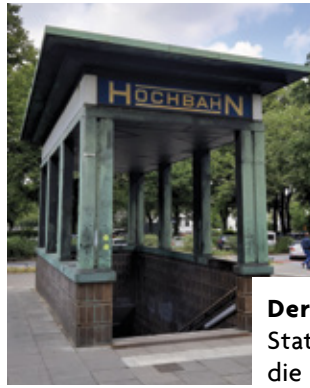
leger Axel Springer bewohnte die Villa, in der sich heute das Puppenmuseum Falkenstein befindet.

Eigenheime und Landhäuser waren vorerst Schneiders hauptsächliches Arbeitsgebiet. „Es war kein Zufall, dass die Mehrzahl dieser Bauten außerhalb der [damaligen] hamburgischen Landesgrenzen errichtet wurde“, schreibt ein herausragender Kenner von Schneiders Werk, der Kunsthistoriker Jörg Schilling. Das von Schneider bevorzugte Weiß der Fassade stand für den Aufbruch in ein neues Zeitalter, in Abgrenzung zu dem in der Stadt vorherrschenden Klinkerrot.



Mit der Errichtung des zentralen Wohnblocks der Jarrestadt am Hanssensweg in Winterhude 1927/28 eröffnete sich für Schneider ein neuer Markt. Wohnungsbaugenossenschaften wurden seine Auftraggeber, so 1927/28 an der Habichtstraße in Barmbek. In denselben Jahren entstand der Wohnblock Heußweg, Ecke Osterstraße in Eimsbüttel, der 2001 durch Büros und Geschäfte erweitert wurde, die den Namen „Karl Schneider Passagen“ tragen.

Von Schneiders Engagement bei der Hochbahn sind nach Umbauten für die Barrierefreiheit nurmehr Reste sichtbar: etwa die „Blockbuden“ auf dem Bahnsteig der U-Bahn-Station Hallerstraße, die für die vor 20 Jahren abgeschafften Haltestellenwärter vorgesehen waren. Die Station Klosterstern dürfte die einzige sein, bei der noch zwei über 90 Jahre alte Türen geöffnet werden müssen, um sie zu betreten. Diese und der von Schneider gestaltete Eingang an der Rothenbaumchaussee stehen unter Denkmalschutz. Der Architekt zeichnete verantwortlich für eine Turnhalle in Farmsen und eine Röntgenröhrenfabrik in Fuhlsbüttel. Hinter dem Kino „Cinemaxx“ in einem nach Gustav Mahler benannten Park neben der Esplanade



Der Eingang der U-Bahn-Station Klosterstraße und die Blockbuden in der Hallerstraße sind von Schneider.



befindet sich ein „architektonisches Kleinod“, einer der „wenigen gut erhaltenen Verkehrsbauten des Neuen Bauens in Hamburg“, ein Strom-Umspannwerk, „Unterwerk Stephan“ benannt nach dem nahegelegenen Stephansplatz.

Projekte von Schneider fielen der Weltwirtschaftskrise zum Opfer. Aufträge blieben aus. Seine „achtlose Gleichgültigkeit gegen Geld“ tat ein Übriges. Aufträge blieben aus. So musste er als „Brotjob“ 1930 die Leitung der Architekturklasse an der Landeskunstschule am Lerchenfeld übernehmen, um über die Runden zu kommen. Seine einstimmige Wahl zum Direktor der Schule wurde vom Senat nicht bestätigt, und zum 1. September 1933 musste er auch seine Professur aufgeben. Das SPD-Mitglied war inzwischen als „Kulturbolschewist“ verschrien, und die Nationalsozialisten belegten ihn mit einem Bauverbot. 1935 musste er sogar sein eigenes Wohnhaus verkaufen. Gleichzeitig wurde seine Ehe geschieden.

Im Wohnblock Heußweg Ecke Osterstraße von 1927/28 befinden sich heute ein Supermarkt, eine Buchhandlung und ein Drogerie-Markt sowie in den Karl-Schneider-Passagen Büros.



Zwei Jahre später wurde seine Liaison mit der jüdischen Fotografin Ursula Wolff denunziert. Sie emigrierte in die USA, Schneider folgte ihr bald darauf. Er verdingte sich in Chicago als Designer, weil ihm die Zulassung als Architekt fehlte. Diese erhielt er erst wenige Monate vor seinem Tod. Karl Schneider erlag mit 53 Jahren am 11. Dezember 1945 einem Herzleiden.

(Uwe Ruprecht)

LITERATUR-INFO:

- Hans Bunge / Elke Dröscher / Ulrich Garbe / Jörg Schilling: *Das Haus von Karl Schneider 1928 / 2019, Hamburger Bauhefte 6, Schaff Verlag, Hamburg 2019*
- *Farbe in der Architektur. Karl Schneider in Hamburg*, Hg. Denkmalschutzamt der Freien und Hansestadt Hamburg u. Karl Schneider Gesellschaft, Verlag Ludwig, Kiel 2020



Der Hasselbrack in den Harburger Bergen ist mit 116,2 Meter über Normalnull die höchste natürliche Erhebung in Hamburg und liegt an der Grenze zu Niedersachsen.

Hamburger Berge

Erheiternde Lektüre für Gipfelstürmer

Ein Bergführer für Hamburg? Echt jetzt? Klar! Im Buch „Bergführer Hamburg“ finden sich 80 Touren und 89 Gipfel. Sie glauben: das ist doch die Höhe? Mitnichten! Kommen wir gleich zum ersten Kapitel: Es gibt Berge in Hamburg! Jedenfalls laut Auskunft des Autors: „Der Unterschied zwischen Hügel und Berg ist in der Landformenkunde klar definiert: Bei einer Landschaft handelt es sich um Hügelland, wenn über eine Luftlinie von weniger als fünf Kilometern ein Höhenunterschied zwischen 100 und 500 Metern besteht. Bei einem Höhenunterschied zwischen 50 und 100 Metern über dieselbe Distanz wird die Landschaft Bergland genannt.“

Ein Beispiel hat der Autor auch gleich parat: „Ein Blick in die Karte von Neugraben-Fischbek zeigt: 4477 Meter liegen zwischen dem Hallenbad Süderelbe an der Kreuzung Neugrabener Markt/Bauernweide (14,0 mNHN) und dem Gipfel des Hasselbrack (116,2 mNHN). Mehr als hundert Meter Höhenunterschied auf weniger als fünf Kilometer Entfernung: Hamburg weist eindeutig Bergland auf.“ Besser hätte ich es auch nicht sagen können. So gesehen wird einem manches klar. Zum Beispiel, warum der Autor sogar Erhebungen, nein Berge (!), in seine Touren mit einbezieht, wie unter anderem die Boberger Düne, mit einer Erhebung von – na, raten Sie mal – richtig: 5,50 mNHN. Beispielhaft beschreibt Frank Wippermann mögliche Zustiege und Abstiege samt „Schwierigkeitsgraden“, die be-

sten Aussichtsmöglichkeiten, die Herkunft und Geschichte. Aber natürlich wird auch eine Einkehrmöglichkeit für mögliche Pausen genannt. Dazu eine Übersichtskarte, Höhenprofile der Düne und der Umgebung, Erreichbarkeit mit dem HVV et cetera.

So wird jeder einzelne im Buch genannte Berg beschrieben – bis hin zum höchsten Hamburger Berg, den bereits genannten Hasselbrack. Hier soll sich sogar ein Gipfelbuch befinden, in das man sich eintragen kann. Natürlich gibt es auch noch nützliche Hinweise zum Schuhwerk, Kompass, zur Kleidung und Verpflegung. Auch ein Rucksack für die Notapotheke sollte nicht fehlen. Zudem gibt es noch den Tipp auf die „Seven Elb Summits“, die sieben Berge, die man als angesehener Hamburger Bergsteiger auf jeden Fall erklimmen sollte – ähnlich den sieben Achttausendern, die jeder Superkletterer bestiegen haben muss. Aber auch auf Berge, die man auf keinen Fall besteigen sollte, wie das 5982 Millimeter hohe „Matterhorn“ im Miniaturwunderland. Sie sehen, der

Autor hat dieses Thema mit allem Ernst behandelt, aber auch eine gehörige Portion versteckten Humor mit eingebracht. Und das macht dieses kleine schrille Buch wirklich lesenswert.

(Volker Emich)

Frank Wippermann: *Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel*, Junius Verlag, Hamburg, 224 Seiten, 16,80 Euro



LEHRERBAU-WOHNANLAGEN



Schönster Balkon der Lehrerbau gesucht

Aufgrund der Pandemie waren Unternehmungen schwer möglich, sodass viele ihr Zuhause verschönert haben, um es sich in den eigenen vier Wänden besonders gemütlich zu machen. Unter anderem können wir immer wieder beobachten, dass sich unsere Mitglieder viel Mühe bei der Gestaltung ihrer Balkone, Terrassen oder Vorgärten geben. So entstehen mit viel Leidenschaft und Enthusiasmus kleine grüne Oasen, sodass sich auch Nachbarn und Gäste an dem Anblick erfreuen können.

Nun sind Sie gefragt! Schicken Sie uns bis spätestens zum 30. September 2021 ein Foto Ihrer kleinen grünen Wohlfühloase aus diesem Jahr. Aus all den Einsendungen werden wir den schönsten Balkon oder die schönste Terrasse mit einem Überraschungspreis belohnen. Mehr wollen wir vorerst nicht verraten.

Wir freuen uns sehr auf die Ergebnisse und sind gespannt, wer das Rennen machen wird.

Als Ansprechpartnerin für Rückfragen zum Wettbewerb steht Ihnen Frau Caroline Brandt-Illner unter (040) 56 00 78 15 zur Verfügung.



Lehrerbau-Mitglied

Birgit Berka vor ihrem liebevoll gestalteten Hochbeet.

Patenschaft gesucht

In einer unserer Wohnanlagen haben wir vor kurzem unter dem Motto „Patenschaft gesucht“ einen Aufruf gestartet. So wurden unsere Mitglieder befragt, wer Lust hat, die Patenschaft für ein kleines Hochbeet zu übernehmen. Schließlich haben sich einige unserer Mitglieder um eine Patenschaft beworben. Zwischenzeitlich sind die Hochbeete fertiggestellt und freuen sich auf die Bepflanzung mit frischen, essbaren Kräutern und Gemüse.

Wir wünschen unseren Paten einen grünen Daumen und gutes Gelingen.
(Caroline Brandt-Illner)



Buchgutschein gewinnen

Auf welchem Gebäude befindet sich diese Turmuhr?

Auflösung des Bildrätsels aus Heft 2/2021:

Wenn Störtebeker gesichtet wurde, dann schlotterten Hamburger Hökern die Knie. Das war im 14. Jahrhundert unter der Kaufmannschaft so, weil der legendäre Pirat mit seinen Kaperfahrten die Handelswege der Hanse störte. Wegen Störtebeker haben die Besucher des Kulturtempels höchstens Schaum vorm Mund – zumindest dann, wenn sie sich auf der Elbphilharmonie-Plaza ein Bier bestellen. Der Grund: Die Stralsunder Braumanufaktur Störtebeker zeichnet für die Getränkeversorgung im öffentlichen Bereich von Hamburgs umstrittenstem Bauwerk verantwortlich. 2001 erdacht, seit 2007 er-

baut, nahm die „Elphi“ nur langsam konkrete Züge an. Zuerst prägte die Glasverkleidung auf dem alten Kaispeichermauern das Hafenbild, dann wurde der Große Konzertsaal fertig, seit vier Jahren strömen Musikfans aus aller Welt in das aufgepeppten historische Gebäude.



Die Elbphilharmonie wurde im Januar 2017 eröffnet.

Am 11. Januar 2017 ging's endlich los! „Vielleicht ist das mit diesem Gebäude wie mit jeder schweren Geburt: Wenn sie vollbracht ist, sind Erleichterung und Freude doch groß“, sagte der damalige Bürgermeister Olaf Scholz zur Premiere. Begeistert zeigte sich Schwedens König Carl Gustaf, der bei seinem Hamburg-Trip die „fantastische Konzerthalle“ lobte, Gattin Silvia erblickte sogar ein „Juwel“.

Kritiker wie der Linken-Bürgerschaftsabgeordnete Norbert Hackbusch dagegen fürchteten allerdings, dass die „Elphi“ zu einem exklusiven „Ort der Selbstvergewisserung der Kultureliten“ avanciere. Die Zeit wird es zeigen, wer recht behält.

Hier können Sie, liebe Leserin und lieber Leser,

testen, wie gut Sie Hamburg kennen. Schicken Sie die richtige Lösung per Mail an caroline.brandt-illner@lehrerbau.de oder per Postkarte an folgende Adresse: Lehrerbau, Stichwort: Hamburg-Rätsel, Lokstedter Stein-damm 74a, 22529 Hamburg. Einsendeschluss: 1. September 2021.

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen **Bücher-gutschein über 25 Euro**, einzulösen im Buchladen Osterstraße (Osterstraße 171, 20255 Hamburg).

Die richtige Lösung aus Heft 2/2021 lautet: **Elbphilharmonie.**

Den Buch-Gutschein hat Irene G., 22175 Hamburg, gewonnen.

Herzlichen Glück-wunsch!



Digitale Wüste

Erfahrungen eines Lehrerbau-Genossen mit Hamburg Wasser

Die Corona-Krise hat es an den Tag gebracht: In Hinsicht auf die Digitalisierung ist Deutschland ein Entwicklungsland. Gesundheitsämter operieren mit Faxgeräten; und wenn die Infektionszahlen per Computer erfasst werden, ist die Software der Behörden nicht kompatibel. Auf dem Land existieren „Funklöcher“, in denen die Internetverbindung so langsam ist wie vor 30 Jahren, als die Daten per Modem über die Telefonleitung übertragen wurden.

Ich selbst verzichte seit 20 Jahren auf Papier und besitze keinen Drucker. Dennoch werde ich immerzu aufgefordert, Ausdrücke zu erstellen und über eine Post zu versenden, die zunehmend nur noch virtuell existiert. Zum 31. Dezember 2020 ist die nächstgelegene Postfiliale geschlossen worden. Geschäfte, in denen ich eine Briefmarke erstehen könnte, sind während des Lockdowns geschlossen, und als ich nach einem langen Fußweg an einer noch bestehenden Niederlassung der Post eintreffe, ist der Automat defekt. Also warte ich in der seuchenbedingten Schlange, um eine Marke am Schalter zu erwerben. In der Zeit hätte ich den Brief fast selbst zustellen können.

Zumal Behörden und Betriebe, an denen die öffentliche Hand beteiligt ist, arbeiten noch wie im vorigen Jahrhundert. Besonders auf dem Land, wo ich die letzten drei Jahrzehnte verbracht habe. Daher war ich erfreut, als ich in meiner neuen Behausung in Hamburg von den Wasserwerken erfahre, ich könne für die Endabrechnung die Zählerstände durch Fotos in einer E-Mail melden. Das war im Dezember 2020, und ich tat es.

Ein halbes Jahr lang höre ich nichts. Dann steckt in meinem Briefkasten ein Schreiben, in dem ich erneut aufgefordert werde, die Zählerstände mitzuteilen. Dies könne ich „bequem“ erledigen, indem ich mich eines QR-Codes bediene, oder aber, indem ich, analog wie anno dazumal, auf einer Postkarte die Zahlen mit dem Stift eintrage. Wenigstens muss ich diese nicht frankieren, sondern nur zum nächsten Briefkasten wandern.

Da die digitale Meldung offenbar nicht geklappt hat, versuche ich es kein zweites Mal auf diese Weise, zumal das Schreiben die Drohung enthält, man werde den Verbrauch schätzen, wenn ich keinen Zählerstand anzeige. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Postkarte

zur Kenntnis genommen wird, erscheint höher.

Warum meine digitale Wasserstandsmeldung untergegangen ist, weiß ich nicht. Vermutlich etwas wie ein „Funkloch“. Ich schreibe dem Kundenservice von „Hamburg Wasser“ eine E-Mail, in der ich darauf hinweise, dass ich bereits einmal vergeblich meinen Zählerstand mitgeteilt hatte. Mir wird geantwortet, dass meine E-Mail ja gar keinen Zählerstand enthalte. Und man sendet mir im Anhang eine PDF-Datei mit einem Schreiben, in dem ich auf die Möglichkeit hingewiesen werde, Fotos von meinen Zählern einzusenden. Wird der Kundenservice von Menschen bedient, oder hat man es dort nur noch mit Algorithmen zu tun? Ich werde jedenfalls vermeiden, mit diesem Unternehmen per Internet zu kommunizieren.

Die Postkarte ist angekommen, und schließlich erreicht mich ein Brief von „Hamburg Wasser“, dem ich entnehme, dass ich eine Rückzahlung erhalte, weil mein Verbrauch geringer als veranschlagt ausgefallen ist. So hat die digitale Verwirrung immerhin ein Happy-End.

(Uwe Ruprecht)



Apropos König der Löwen

*Lehrerbau-Mitglied Ursula Prückner aus dem Milchgrund
über ein dringendes Bedürfnis beim Musical*

Ich stehe an den Landungsbrücken und schaue über die Elbe. Mein Blick streift das gelbe Musical-Zelt. Und wieder einmal kommt mir mein König-der-Löwen-Besuch in den Sinn. Er ist schon etliche Jahre her, aber immer noch muss ich schmunzeln, wenn ich an ihn denke.

Ich bin mit meiner Marburger Clique dort gewesen. Sehr oft schon ist lobend über die Aufführungen, die Musik, die fabelhaften Kostüme und Masken berichtet worden. Und nun möchte auch gern noch ein Lob loswerden, ein etwas kurioses, zugegeben. Es mag wohl sein, dass das, was mich so verblüffte, für ein Musical-erfahrenes Publikum nicht der Rede wert ist. Für mich aber war es neu, und ich empfand es als brilliant.

Es geht um die Klosettversorgung für uns Besucher. Etwa 2 000 Plätze hat das Theaterzelt. Die Show dauert fast drei Stunden, Pause inklusive. Da liegt es auf der Hand, dass mindestens die Hälfte der Besucher nach dem ersten Teil zu den Toiletten aufbricht. Unsere Plätze waren im 2. Rang rechts. Oben fragte ich vorsorglich die Programmverkäuferin nach den Toiletten auf dem Stockwerk. „Die gibt es nur im Parterre“ war damals ihre Antwort. Ungläubig starrte ich sie an. Im Geiste entwarf ich das todsichere

Szenario: Anstürme aus allen Rängen und Parkettreihen, riesiger Stau, und ich schleuderte ihr entgegen: „Was für eine miserable Logistik.“

Sofort entwarf ich meiner Clique düstere Bilder von quälendem Stillstand. Wir hatten ja die Massen gesehen, auf den Zubringerschiffen, an der Garderobe, vor dem Zelt, im Zelt, die unsere Mit-Klogänger sein würden. Wie sollte das klappen bei einer Pause von 20 Minuten? Die Freunde reagierten pragmatisch: „Was soll's, müssen wir eben anhalten.“

In der Pause stürmte ich trotzig hinab ins Foyer. Ich musste. Hach! Ich wusste es! Die Schlange in Richtung Damentoilette wuchs rasant. Ich mochte nicht mehr hinschauen – und reihte mich doch ein. Huch! Die Schlange bewegte sich! Wider aller Logik. Stillstand? Nicht eine Sekunde. Auch kein Drängeln. Dafür eine stete kleine Bewegung der im Gänsemarsch trippelnden Menge durch einen Gang auf das Ziel zu. Geradeaus, links, rechts, geradeaus. Von wegen Stau! Und genauso wie die Damen dieser Schlange in Reihe und gebotenem Takt in Richtung Toiletten zuckelten, ließen sich diejenigen, die alles erledigt hatten, in einer parallelen Schlange entspannt schlendernd zurückfließen. Das

ganze wirkte für mich wie ein optimal durchdachtes, ohne die geringste Störung funktionierendes Fließband.

Manche Damen kicherten. „Was amüsiert Sie?“, fragte ich eine. „Das ist super hier“, frohlockte sie. Auch ich setzte meine Schritttchen weiter, immer weiter und dachte bedauernd an die oben verharrende Clique. Sehr bald war ich am Ziel. Vor mir, rechts, links von mir, boten sich jede Menge Toiletten uns Besucherinnen dar. Die Türen der Kabinen klappten immerzu. Ein kollektives Beeilen war das, im klaren Bewusstsein des Zeitlimits. Auch ich reihte mich schnell wieder in die Schlange derjenigen ein, die nun zurück zum Foyer strebten, den Kreislauf einhaltend, an den Waschbecken nicht stoppend, nur husch, husch die Hände unter das laufende Wasser haltend und dabei vergnügt die sagenhafte Effizienz der fließbandartigen Kloversorgung lobend.

Wenn also wieder einmal das Gespräch auf das Musical „Der König der Löwen“ und seine beeindruckende Optik und die tollen Effekte auf der Bühne kommt, werde ich ein Kompliment für die Tüchtigen einflechten, die auch hinsichtlich des Ablaufs jenseits vom Rampenlicht eine so gute Vorstellungskraft bewiesen haben.

BUCHTIPP

Hammaburg als Graphic Novel

Hamburgs Frühgeschichte humorvoll erzählt
in Comic-Bildern – bis zur Ankunft der Wikinger



Hamburg scheint uns keine alte Stadt zu sein. Schicksal und Wille habe die Stadt oftmals verändert. Nach Stadtbrand 1842, Cholera-Epidemie, Bombenkrieg und Wiederaufbau blieb kaum ein Stein auf dem anderen; mit Ausnahme der Kirchen ist wenig von der Vergangenheit der Stadt und ihrer baulichen Strukturen übrig geblieben.

Doch tatsächlich reichen die Wurzeln Hamburgs bis in das achte Jahrhundert zurück. Erst im Jahr 2005 konnten auf dem Domplatz Spuren der Hamburger Keimzelle, der Hammaburg, entdeckt werden. Und diese Siedlung hat eine interessante Geschichte.

In der vorliegenden Graphic Novel (man kann dazu auch noch Comic sagen) von Jens Natter ist eine wesentliche Epoche der Stadtgründung als Missionsstandort in anschaulicher Weise, humorvoll und künstlerisch dargestellt. Die Geschichte des Mönchs Ansgar, des späteren Bischofs von Bremen und Hamburg, mit der Errichtung der ersten Kirche und der Begründung eines Wallfahrtsorts im späteren Hamburg, liegt so anschaulich vor uns.

In sparsamen Schwarz-Weiß-Zeichnungen breitet sich diese wichtige Epoche von 822 bis zur Zerstörung des Ortes und der Burg durch die Wikinger 845 aus.

Die kurzweilige (aber eben auch kurze) Geschichte ist für Freunde des Comics und Neugierige auf die Bedingungen des Frühmittelalters eine schöne Sache und eignet sich sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene.

Ich glaube, dass dieses Buch, gerade in seiner handwerklichen und zeichnerischen Robustheit eine Alternative für junge Menschen zu Internet-Medien sein kann. Daher meine Empfehlung für diese zeitlose Graphic Novel, natürlich für alle Altersgruppen.

(Martin Siebert)



Jens Natter: Hammaburg,
Ellert&Richter Verlag, Hamburg 2021,
96 Seiten, 16,95 Euro

MELDUNGEN

Kellertausch

Von unseren Mitgliedern wird oftmals angefragt (speziell bei Umzügen innerhalb des Hauses), ob es möglich ist, den zurzeit genutzten Keller beibehalten zu können. Somit könnte das Inventar im derzeitigen Keller verbleiben. Ein Umzug von einem Keller in den anderen ist jedoch unbedingt erforderlich, da der im Keller vorhandene Stromanschluss mit der jeweiligen Wohnung verbunden ist.

Auch unser Hausmeister kann anhand der Kellernummer sofort zuordnen, welchem Mieter der jeweilige Kellerraum gehört. Ihre Kellernummer ist somit auch gleichzeitig Ihre Wohnungsnummer.



Wussten Sie schon, dass ...?

... die Alsterfontäne erstmals am 18. April 1987 sprudelte und seither als eines der Wahrzeichen der Hansestadt gilt? Sie ist jedes Jahr von März bis November in Betrieb und bis zu 60 Meter hoch. Pro Stunde werden 170.000 Liter Wasser durch die Pumpanlage befördert. Die Alsterfontäne wird ausschließlich durch Spenden ermöglicht.



Unterstützung aus der Luft

Die Drohnenstaffel der Malteser

Die ferngesteuerten Fluggeräte helfen bei der Suche nach Vermissten – aber nicht jeder darf so einen Mini-Flieger steuern.

Ein Team aus zwölf Helferinnen und Helfern der Malteser Hamburg steht für den Einsatz bereit, wenn die Feuerwehr Drohnen im Bevölkerungsschutz anfordert. Mindestens drei Einsatzkräfte, bestehend aus Gruppenführer, Drohnenpilot und Luftraumbeobachter fahren nach einer Alarmierung zum jeweiligen Einsatzort, um die Lage aus der Luft zu erkunden. Mithilfe einer Wärmebildkamera suchen sie nach Personen oder Glutnestern bei einem Brand und verschaffen sich eine Übersicht der Einsatzstelle aus der Luft.

Die Idee für eine Drohnenstaffel der Malteser entstand 2019, als Ehrenamtliche anregten, mit ihren privaten Drohnen Einsätze zu unterstützen. Seit dem letzten Jahr gibt es eine of-

fizielle Flugdrohne der Malteser, die im Schnitt alle zwei Wochen im Einsatz ist. „Mit dem Gerät lassen sich nicht nur Video- und Fotoaufnahmen erstellen, es ist außerdem mit einer Wärmebild- und Nachtsichtkamera ausgestattet“, berichtet Jan Wiegmann, der als Zugführer im Ehrenamt die Drohnenstaffel leitet.

In Zusammenarbeit mit der Rettungshundestaffel Hamburg, die von Johannitern, ASB und DRK gestellt wird, gilt es, mit der eingesetzten Technik vor allem vermisste Personen ausfindig zu machen. „Ein Hund schafft eine Fläche von ca. 0,2 ha abzusuchen, bevor er eine Pause braucht. Zeitgleich suchen wir mit der Drohne bei einer Akkulaufzeitlänge von etwa 40 Minuten nicht nur im offenen Gelände, sondern auch in Waldgebieten, insbesondere abends und nachts mit Wärmebildkamera.“, so Wiegmann. Oftmals

stößt das Team, das aus mindestens drei Personen besteht, auf Rehe oder Katzen, die auf dem Kamerabild auffällig warm erscheinen. Die Helferinnen und Helfer überprüfen dann, ob es sich nicht doch um eine Person handelt, wenn die Bildanzeige zu undeutlich ist.

Der Drohnenstaffel der Malteser gehören Mitglieder aller Gruppen an, die dem Informations- und Kommunikationzug (IuK) angegliedert sind. Insgesamt gibt es acht ausgebildete Drohnenpiloten bei den Maltesern in Hamburg, die eine theoretische und praktische Prüfung abgelegt haben. Neben einer Grundausbildung der jeweiligen Hilfsorganisation schreibt das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 24 Theorieeinheiten und zwischen 16 und 35 Flugstunden vor, um eine Drohne im Sinne des Bevölkerungsschutzes als Fernpilot lenken zu dürfen.

Zu beachten sind dabei u.a. die Luftraumuntergrenze von 760 Metern und eine entsprechende Absprache mit dem Flughafen Hamburg bezüglich der möglichen Flughöhe. Ein Einsatz, der Jan Wiegmann noch besonders präsent ist, ereignete sich

vor ein paar Wochen in einem eingestürzten Geschäftsgebäude, bei dem unmittelbar zuvor eine Person durch eine Explosion ums Leben gekommen war. Am Einsatzort suchten er und sein Team nach dem Unglück mit Mini-

drohnen in den zerstörten Räumlichkeiten nach möglichen Vermissten. „Glücklicherweise ging die Suche gut aus, und es wurden keine weiteren Personen aufgefunden“, sagt der Zugführer erleichtert und dankbar darüber, dass mithilfe der Drohnenstaffel Leben gerettet werden kann.

INFO:

Malteser Ehrenamt – Ansprechpartner für die Drohnenstaffel:
Jan Wiegmann,
jan.wiegmann@malteser.org

Sicher surfen mit PÿUR.

Home-Office, Home-Banking, Home-Shopping. Unsere persönlichen Vorlieben, Geschäftsgeheimnisse und unsere digitale Brieftasche sind im Visier von Cyberkriminellen. Mit PÿUR steht man solchen Gefahren nicht ohne Schutz gegenüber.

Jeder, der einmal „Doktor Internet“ gefragt hat, was gegen einen Ausschlag zu machen sei, kennt das sicher: Auf Webseiten machen plötzlich Apotheken und Hautärzte in Anzeigen ihre Aufwartung. Tracking-Cookies nennt man diese kleinen Agenten, mit denen Werbeanzeigen nach Interessen ausgesteuert werden können und sie stammen von den Webseiten, die man zum Thema Ausschlag besucht hatte. Dieses vergleichsweise harmlose Beispiel zeigt, wie sehr unsere Privatsphäre unter Druck gerät.

Basisschutz einfach als PÿUR Zubuchoption

Mit unserem PÿUR Sicherheitspaket erhalten Sie einen mehrstufig angelegten Grundschutz für bis zu drei Geräte. Mit dem Sicherheitskonzept des finnischen Spezialisten F-Secure werden Viren, Trojaner, Ransomware und andere Bedrohungen in Echtzeit blockiert. Ihre Geräte und Ihre personenbezogenen Daten werden gegen kriminelle Übergriffe durch so genannte Schadsoftware geschützt. Der Banking-Schutz erkennt, wenn Sie eine Banking-Website aufrufen oder einen Zahlungsvorgang im Internet starten. Zusätzlich werden schädliche Webseiten gesperrt, zum Beispiel vermeintliche Shoppingseiten, deren einziger Zweck darin besteht, Ihre Adress- und Bankdaten zu stehlen. Das PÿUR Sicherheitspaket ist eine Zubuchoption, die jederzeit monatlich wieder gekündigt werden kann. In den ersten drei Monaten ist es kostenfrei, danach werden für das Sicherheitspaket 4 Euro im Monat in Rechnung gestellt.

VPN-Sichtschutz für Online-Aktivitäten

Trotz des Sicherheitspakets laufen ihre Daten dennoch unverschlüsselt durch das Netz. Wer mit sensiblen geschäftlichen Dokumenten im Home-Office arbeitet, sollte beim Datenaustausch mit Arbeitgeber oder Geschäftspartner eine Verschlüsselung einsetzen. Maßnahme der Wahl ist ein so genanntes VPN (Virtual Private Network). Ihre Daten werden damit von einer Software verschlüsselt und Ihre Webanfragen laufen alle über den Server des VPN-Anbieters. Webseiten sehen von Ihrer Anfrage nur den VPN-Dienst. VPN wirkt also wie eine Tarnkappe im Netz und die Daten sind wegen der Verschlüsselung auf den Übertragungsweg durch Dritte nicht einsehbar.



Alles, was Sie nicht offen für jeden sichtbar auf dem Küchentisch rumliegen lassen würden, können Sie im Digitalen mit VPN vor allzu neugierigen Blicken schützen.

Nicht jede Cloud ist ein sicherer Hafen

Eine Speichercloud macht Daten unterwegs und von verschiedenen Geräten aus zugänglich. Ob wichtige Dokumente oder Fotoalben, alles landet in der Cloud. Beliebte US-amerikanische Anbieter können jedoch nicht garantieren, dass Ihre Daten nicht an Geheimdienste weitergeleitet werden. So gesehen, sind Google-Drive, Apple iCloud, Dropbox und die automatische Datenspeicherung von Windows 10 im OneDrive von Microsoft unter diesem Aspekt keine gute Wahl. Setzen Sie deshalb bei der Auswahl des Anbieters am besten gleich auf „Made in Germany“ oder verlassen Sie sich auf die Diskretion der Schweiz. Neben verbreiteten Angeboten von Strato (HiDrive) und Web.de, listet der Fachdienst Heise.de Cloudangebote aus Deutschland, Österreich und der Schweiz auf, denen man seine Daten gefahrlos anvertrauen kann (<https://bit.ly/3xncrup>).

In den meisten Wohnungen der Lehrerbau ist schnelles Internet von PÿUR mit bis zu 200 Mbit/s im Download verfügbar.

Aktuelle Internet-Angebote von PÿUR finden Sie unter pyur.com/internet. Lassen Sie sich individuell beraten im PÿUR Shop in Hamburg-Altona (Große Bergstraße 213-217), beim Info- und Bestellservice unter 030 25 777 888 oder bei einem persönlichen Termin mit einem PÿUR Berater (Terminvereinbarung unter 040 84 051 929).

PÿUR
Internet • TV • Telefon